

Hethitologie und Kleinasienkunde

Autor(en): **Werner, Rudolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Asiatische Studien : Zeitschrift der Schweizerischen
Asiengesellschaft = Études asiatiques : revue de la Société
Suisse-Asie**

Band (Jahr): **24 (1970)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **25.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-146227>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

HETHITOLOGIE UND KLEINASIENKUNDE

RUDOLF WERNER

UNIVERSITÄT BASEL

Grundlage des folgenden Literaturberichtes bilden Neuerscheinungen, welche uns freundlicherweise von den Verlegern oder Autoren zur Anzeige oder Besprechung zugeschickt wurden und die am Schluß in der Bibliographie zusammengestellt sind. Zusätzlich verweisen wir auf weitere neuere Arbeiten, auf die wir entweder andernorts näher eingegangen sind oder deren Erwähnung uns im Interesse einer einigermaßen vollständigen Übersicht über die Fortschritte der einschlägigen Forschungsarbeit richtig scheint. Unberücksichtigt bleiben in der Regel Zeitschriftenaufsätze; bereits bestehende Bibliographien zu konkurrenzieren ist nicht unsere Absicht.

Für einen allgemeinen Überblick über den gegenwärtigen Stand der Hethitologie darf auf den vom Berner Althistoriker Gerold Walser herausgegebenen Sammelband mit Beiträgen von Akurgal, Bittel, Goetze, Güterbock, Otten und von Schuler hingewiesen werden¹. Laufende Bibliographien finden sich in der vom Pontificio Istituto Biblico zu Rom herausgegebenen Zeitschrift «Orientalia»² und für speziell linguistische und philologische Belange neuerdings auch in der Zeitschrift «Die Sprache»³.

Unter den speziell Kleinasien berücksichtigenden Zeitschriften begrüßen wir als Neuerscheinung die von holländischen Institutionen betreute «Anatolica», deren erste Nummer Ende 1967 erschienen ist.

1. *Neuere Hethiterforschung*, herausgegeben von Gerold Walser = «Historia», Zeitschrift für Alte Geschichte, Einzelschriften, Heft 7. Wiesbaden 1964.

2. R. Caplice, K. Deller und Horst Klengel, *Keilschriftbibliographie*. Seit Band XXXVI in neuer Anordnung und mit eigener Paginierung; berücksichtigt auch Geschichte, Archäologie und Nachbargebiete. Rom 1967 ff.

3. Wolfgang Dreßler und Manfred Mayrhofer, *Indogermanische Chronik* in «Die Sprache» XIII, S. 142–178, XIV, S. 75–112 und 194–236 mit besonderem Abschnitt «Anatolisch». Wien und Wiesbaden 1967 und 1968.

Ein höchst instruktiver Aufsatz *Explorations and Excavations in Turkey 1964* aus der Feder von Handan Alkim eröffnet den Band und zeigt, wie intensiv gegenwärtig von einheimischen und ausländischen Forschern die Ruinen Kleinasiens archäologisch untersucht werden. Neben den bereits seit Jahren oder Jahrzehnten bekannten Ausgrabungsstätten, auf denen die Arbeit ununterbrochen weitergeht oder wieder aufgenommen wurde (Alaca Hüyük, Aphrodisias, Boğazköy, Gordion, Kara Hüyük bei Konya [Leitung: Sedat Alp], Kültepe, Sardes, Side, Xanthos), interessieren uns hier jene Unternehmen, welche die Karte der ur- und frühgeschichtlichen Plätze um neue Namen bereichern. So führten die Grabungen von J. Bordaz in Suberde, 11 km SE Seydişehir, zur Freilegung von drei Schichten, wovon die beiden tieferen etwa gleichzeitig mit Çatal Hüyük sind, also etwa ins 6. Jahrtausend v. Chr. zu datieren sind. Ebenfalls ins Chalkolithikum zurück weisen die Funde von Can Hasan NE Karaman, wo seit 1961 eine britische Equipe unter Leitung von D.H. French arbeitet. In Acem Hüyük, 18 km NW Aksaray, gräbt seit 1962 ein türkisches Team unter Leitung von Frau Nimet Özgüç; die fünf Schichten sind etwa gleichzeitig mit *kārum Kaneš*, gehören also in die Zeit der altassyrischen Handelskolonien. Eine andere türkische Equipe unter Leitung von U. Bahadır Alkim arbeitet seit 1959 in Tilmen Hüyük E Islâhiye, wo eine Stadt und Zitadelle der Hethiterzeit (18. bis 12. Jh. v. Chr.) entdeckt wurden; dieselben Leute untersuchten auch die Stätte Gedikli-Karahüyük NW Sakçegözü, wo sich die Funde aus drei Schichten auf einen Zeitraum von der Frühbronzezeit bis ins erste vorchristliche Jahrhundert verteilen. Ein althethitisches Gräberfeld sowie eine kleine Siedlung, die fünf Schichten aufweist, wurde durch W. Orthmann (Deutsches Archäologisches Institut) in Ilica bei Ayas im Vilâyet Ankara untersucht. Besonders intensiv ist neuerdings die Ausgrabungstätigkeit in Ostanatolien im ehemals urartäischen Gebiet; neben Nachgrabungen auf Toprakkale bei Van erwähnen wir die türkischen Ausgrabungen unter Leitung von Tahsin Özgüç und M. Akok auf der Zitadelle von Altintepe, 20 km E

Erzincan (Tempel und Gräber), und die unter Leitung von Kemal Balkan und R. Temizer auf der Zitadelle von Anzavurtepe, 2 km NW Patnos (Palast und Tempel). In Kef Kalesi, 6 km N Adilcevaz, und in Çavuştepe, 2,5 km SE Van, untersuchten A. Erzen und E. Bilgiç urartäische Festungsanlagen. An der kleinasiatischen Westküste aber durchforschte Ekrem Akurgal die Nekropole von Çandarlı, dem antiken Pitane, eine deutsche Equipe unter Leitung von H. Weber die Lage einstiger Tempel in Afşarkalesi NE Milet, dem antiken Myus, und ein italienisches Team unter Doro Levi die Ruinen von Asinkale W Milas, dem einstigen Iassos in Karien. Schließlich sei noch auf die Expeditionen von W. Djobadze von der Universität Utah (USA) zu den Kirchen und Klosteranlagen SW Antakya an den Abhängen und Ausläufern des heiligen Berges, des *mons Casius*, verwiesen. – Dem heiklen und dornenvollen Problem der hethitischen Geographie gelten die beiden Beiträge *Muršilis northwestern Campaigns – a commentary* von Philo H. J. Houwink ten Cate und *Neue Arbeiten zur hethitischen Geographie* von Friedrich Cornelius. Dabei lehnt Cornelius so ziemlich alle von Houwink ten Cate in Anlehnung an frühere Forscher (Forrer, Goetze, Güterbock und Von Schuler) vorgebrachten Identifikationen ab; die Gleichsetzung von hethitischem Palā und Tummanna mit den bei Strabo XII 562 genannten Landschaften Βλαηνή und Δομανῆτις in Paphlagonien wird aufgegeben zugunsten eines Ansatzes östlich von Sivas. Auch sonst trägt Cornelius ziemlich unorthodoxe Ansichten vor. Wenn wir auch seine allgemeinen Grundsätze für völlig richtig halten, so bleibt doch die Frage, ob er nicht selbst der Gefahr, vor der er warnt, nämlich einzelne Probleme nach Namensanklängen lösen zu wollen, erlegen ist: so, wenn Piggaja lautlich Perge entsprechen soll oder wenn Ijalanda mit Eulandra gleichgesetzt wird. Linguistische Kunststücke muß sich auch der Name der Muški (= Phryger) und die hieroglyphenhethitische Schreibung des Ortsnamens Tegarama gefallen lassen. – Ins mittelalterliche Anatolien und in die neuzeitliche Türkei führen folgende Beiträge: Suut Kemal Yetkin, *Sinan the Great*; Malik Aksel, *Das Schriftbild in der türkischen Kunst*; Semra

Ögel, *Die osmanischen Baukomplexe*; Annemarie Schimmel, *Zu einigen Versen Mevlana Dschelaleddin Rumis*; Oktay Aslanapa, *Keramiköfen und figürliche Keramik aus Kalehisar*; Gotthard Jäschke, *Das Todesurteil gegen Mustafa Kemal*.

Der Assyriologie im engeren Sinne soll in den «Asiatischen Studien» ein bibliographischer Beitrag von anderer Seite gewidmet werden. Aber auch für die Hethitologie wird das *Reallexikon der Assyriologie*⁴ ein grundlegendes Arbeitsinstrument bilden, ebenso die beiden Wörterbuch-Unternehmen, welche gegenwärtig im Erscheinen begriffen sind⁵. – Auf zwei Neuerscheinungen möchten wir indessen noch speziell hinweisen.

Ein schlechthin unentbehrliches Nachschlagewerk für alle, die sich irgendwie mit altorientalischen Texten zu befassen haben, verspricht das *Handbuch der Keilschriftliteratur* von Rykle Borger zu werden, dessen erster Band vorliegt. Es beschränkt sich zwar auf Texte in akkadischer und sumerischer Sprache; für dieses aber liefert es das unumgängliche bibliographische Rüstzeug, und zwar für alle dem Autor bis zum Jahre 1964 bekannt gewordenen Texte. Dabei hat er glücklicherweise nicht den Ehrgeiz bibliothekarischer Perfektion gehegt, sondern mit Absicht Unbedeutendes, Überholtes oder völlig Falsches unberücksichtigt gelassen. Auch rein lexikalische Studien durfte er weglassen, da hier die bereits genannten Wörterbücher⁵ die Dokumentation liefern werden. Davon abgesehen aber sind für jeden bekannt gewordenen Text folgende Punkte berücksichtigt worden: Publikation (frühere und spätere), Bearbeitung, Inhaltsangabe, wichtige Beiträge zum Textverständnis, «Joins», Duplikate und Photographien. Die sehr schwierige Frage nach der Einteilung des Materials wurde für den ersten Band schließlich zu-

4. *Reallexikon der Assyriologie*, begründet von Erich Ebeling und Bruno Meißner, ab Band III, Lieferung 4 herausgegeben von Wolfram von Soden. Berlin 1932 ff.

5. *The Assyrian Dictionary of the University of Chicago*. Chicago und Glückstadt 1956 ff. – Wolfram von Soden, *Akkadisches Handwörterbuch* unter Benutzung des lexikalischen Nachlasses von Bruno Meißner (1868–1947). Wiesbaden 1959 ff.

gunsten der Anordnung nach Verfassern entschieden. Die für den Außenstehenden vielleicht wichtigere Aufschlüsselung nach inhaltlichen, zeitlichen oder örtlichen Gesichtspunkten wird dann im zweiten Band zu finden sein. Für Altkleinasien konsultiert man also Namen wie Balkan, Bilgiç, Contenau, Ehelolf, Figulla, Gelb, Goetze, Güterbock, Gurney, Hrozny, Köcher, Labat, Landsberger, Lewy, Otten, Sidney Smith, Stephens, Thureau-Dangin, Weidner und Winckler. – Man müßte wohl Assyriologe im Hauptfach sein, um den ganzen Wert dieses Handbuches ermessen zu können, aber auch, um die vom Autor erbetenen Nachträge und Verbesserungen zu liefern. Der zünftige Nachwuchs ist eines Riesenaufwandes an Zeit und Energie enthoben; denn etwas Vergleichbares existierte bisher nicht. Eine erste Hilfe bot lediglich die *Übersicht über die Keilschrift-Literatur* von Anton Deimel (Rom 1927) und neuerdings *A bibliography of the cuneiform tablets of the Kuyunjik Collection in the British Museum* von Erle Leichty (London 1964). Daß Rykle Borger sogar die Offsetvorlagen für den Druck selbst geschrieben hat, um das Buch für möglichst viele erschwinglich zu machen, wird ihm auch den Dank der noch Studierenden sichern.

Für unzählige Altertumswissenschaftler, Theologen, Linguisten und weitere Interessierte, die sonst keinen Anlaß fanden, sich mit Assyriologie zu befassen, bildete einst das Göschenbändchen *Die Keilschrift* von Bruno Meißner eine wohlfeile und platzsparende Einführung in diese Materie. Nun liegt es wieder vor, und zwar in einer Neubearbeitung durch den Innsbrucker Assyriologen Karl Oberhuber. Von 112 Seiten in der 2. Auflage aus dem Jahre 1922 ist es auf 164 Seiten angewachsen; doch ist die Gliederung des Stoffes in 138 Paragraphen geblieben. Weitgehend unverändert bleiben konnten auch die Abschnitte über die Entzifferung und die Entstehung der Keilschrift, teilweise auch der abschließende Überblick über die Literatur. Neben sachlicher Richtigstellung und sprachlicher Glättung ist überall ein sympathisches Bestreben nach besserer Brauchbarkeit für den Autodidakten anzutreffen: Die altpersischen Beispiele erscheinen in moderner Transkription und

erst noch in zusammenhängender Lesung, dem babylonischen Beispiel in Abbildung 3 ist ebenfalls Umschrift und Übersetzung beigegeben, und vor allem begrüßen wir die lückenlose Transkription der Proben akkadischer Texte. Allerdings sind jetzt gegenüber früher weitere Proben in Umschrift weggelassen worden. Die Darstellung der akkadischen Grammatik ist unter Beibehaltung der Meißnerschen Gliederung übersichtlicher und vollständiger geworden, in der Terminologie – vor allem in der Lehre vom Verbum – moderner, und basiert natürlich auf dem Standardwerk Von Sodens. Als weitere Neuerung wurden bei den Proben aus dem *codex Hammurabi* originale Schriftform und «normalisierte» neuassyrische Keilschrift nebeneinandergestellt. Gründliche Überarbeitung zeigt auch die Schrifttafel (§ 64). – Völlig neu geschrieben sind die Abschnitte über die sumerische Sprache, wobei Oberhuber betont eine selbständige Leistung vorlegen will und in seinen theoretischen Exkursen gelegentlich den Rahmen eines Taschenbüchleins sprengt. Dazu gehören beispielsweise die Ausführungen zu den sumerischen Götternamen. Der Autor hält zwar daran fest, daß die hier gebotene Skizze des Sumerischen «für einen weiteren Leserkreis» bestimmt sei; aber für einen linguistisch nicht versierten Benutzer dürfte es nicht ganz einfach sein, sich hier durchzuackern. (Auch im akkadischen Teil sind Termini wie «diptotisch» und «triptotisch» kaum jedermann geläufig.) Öfters wird – meistens ohne Namensnennung – gegen die Schule Falkensteins polemisiert, wobei wiederum der «weitere Leserkreis» schwerlich das Forum für derartige Auseinandersetzungen bilden kann. Eine moderne, handliche, knapp und doch verständlich gehaltene Einführung ins Sumerische mit Sprachproben bleibt weiterhin ein Desideratum.

Die engere (Keilschrift-)Hethitologie ist in den Besitz eines wertvollen Hilfsmittels gekommen. Seit Gradenwitz seine *laterculi vocum Latinarum* veröffentlicht hat, wissen Philologen und Linguisten den Wert von *a tergo*-Indizes zu schätzen. Das *Glossaire inverse de la langue Hittite* von Pierre Reichert bietet den hethitischen Wortschatz – im

wesentlichen nach Friedrich⁶ – sinnvoll und praktisch nach Nomina, Verba und Indeclinabilia aufgeteilt, und der Anhang bringt eine nach Determinativen aufgeschlüsselte Liste von hethitischen und luwischen Vokabeln sowie von Sumero- und Akkadogrammen. Fachmännische Umsicht anstelle von Computer-Sturheit bewährt sich immer noch bei derartigen Materialsammlungen von überblickbarem Umfang.

Als grammatisch-lexikalisches Hilfsmittel erweist sich auch die Materialsammlung für eine sprachvergleichende Untersuchung über das hethitische Mediopassiv und seine indogermanischen Grundlagen, welche uns der in Göttingen tätige Indogermanist und Hethitologe Erich Neu in seiner Arbeit *Interpretation der hethitischen mediopassiven Verbalformen* vorlegt. Der wertvolle Band bringt in alphabetischer Reihenfolge alle jene hethitischen Verben, für die bis jetzt mediopassive Formen bezeugt sind. Abgesehen von ganz häufigen Formen wie *arta(ri)* «er steht», *eša(ri)* «er sitzt», *kitta(ri)* «er liegt», *kiša(ri)* «er wird» oder *paršija* «er zerbricht (Brot)» ist das Material möglichst vollständig vorgelegt. Von jedem Verbum werden die einzelnen Formen samt Stellenangaben angeführt – einige der nach Grabungsnummern zitierten Texte sind inzwischen in neueren Heften der Reihen KBo oder KUB publiziert – und im Anschluß daran werden die Formen, nach Bedeutung und Gebrauch geordnet, im Kontext vorgeführt und übersetzt bzw. interpretiert. Schlechter oder fragmentarischer Zustand der Tontafeln setzt natürlich der lexikalischen und grammatikalischen Deutung oft sehr enge Grenzen, und auch eine nur selten bezeugte Vokabel in unzerstörtem Textzusammenhang kann für den Interpreten eine *crux* bleiben. Viel wichtiger aber ist, daß Erich Neu dank umsichtiger Text- und Sprachkenntnis, analytischem Scharfsinn und einem sicheren Gefühl für das sprachlich Mögliche uns Neuland erschließt. So kann er über Friedrich⁶ hinaus neue Verbalstämme ansetzen; er kommt zu neuen oder

6. Johannes Friedrich, *Hethitisches Wörterbuch*. Kurzgefaßte kritische Sammlung der Deutungen hethitischer Wörter. Heidelberg 1952. – Dazu 1., 2. und 3. Ergänzungsheft, Heidelberg 1957, 1961 und 1966.

wenigstens exakteren Bedeutungsansätzen, und gelegentlich drängt sich ihm sogar die Notwendigkeit auf, ein Lemma bei Friedrich als Blender zu tilgen, zum Beispiel *kuš-*, das als *mauš-* «fallen» zu lesen ist. (In der hethitischen Keilschrift sind die Zeichen *ku* und *ma* sehr ähnlich!) Dabei wird natürlich auch das Verständnis mancher Textstellen gefördert oder überhaupt erstmals erreicht; die Beigabe eines Verzeichnisses der längeren oder ausführlicher behandelten Textstellen hätte dieses Verdienst des Autors noch augenfälliger gemacht. So muß man sich den Weg über die Lemmata zu den Textstellen suchen. – Es liegt im Wesen einer Materialzusammenstellung, daß ein Berichterstatter dazu wenig sagen kann, was über die engsten Fachkollegen hinaus von Interesse sein könnte. Die sprachgeschichtlichen Folgerungen sollen ja erst in einem zweiten Teil dargelegt werden; daß sie auf einem solide erarbeiteten philologischen Fundament beruhen, steht jedenfalls jetzt schon fest.

Die beiden für die Hethitologie maßgeblichen Publikationsreihen *Keilschrifttexte aus Boghazköi* (KBo)⁷ und *Keilschrifturkunden aus Boghazköi* (KUB)⁸ schreiten rüstig fort. In KUB XXXVIII veröffentlicht Frau Liane Jakob-Rost sogenannte Kultinventare sowie Festrituale, welche Beschreibungen oder wenigstens Aufzählungen von Götterbildern enthalten, im ganzen 38 Nummern. Auf die philologische, archäologische und religionsgeschichtliche Bedeutung dieser Kultinventare hatte schon vor einem Vierteljahrhundert C.-G. von Brandenstein in der vielbeachteten Arbeit *Hethitische Götter nach Bildbeschreibungen in Keilschrifttexten* hingewiesen. Die von ihm damals verwerteten vier Texte liegen nun in neuer Autographie vor, vermehrt um rund zwanzig weitere Fragmente. Zum Zwecke der Intensivierung oder Wiederherstellung von Kulturen oder auch nur der Bestandesaufnahme von vorhandenem Tempelgut hatten die Hethiter solche Inventare angelegt, welche stadtweise und nach Tempeln geordnet die Tempelausstattung festhalten, unter Umständen noch mit Verweis auf die üblichen Götter-

7. Vgl. «Asiatische Studien» XVIII/XIX, S. 414–416 (1965), und XXI, S. 126–127 (1967).

8. Vgl. «Asiatische Studien» XVII, S. 155–157 (1964).

feste. Als Beispiel sei der Abschnitt KUB XXXVIII 1 IV 1–7 vorgeführt: «Stadt Lapana, Gottheit Ijaja: Das Kultbild ist eine Holzstatue einer Frau, sitzend, mit Schleier bekleidet (?), von einer kleinen Elle. Ihr Kopf ist mit Gold eingelegt; dazu aber (trägt sie) ein Beil, und der Thron ist mit Zinn eingelegt. Zwei Bergschafe aus Holz sind in Zinn gefaßt und sitzen unter der Göttin rechts und links. Ein Adler mit Zinn eingelegt, zwei Becher aus Bronze (und) Gerät der Gottheit ist vorhanden. Einen Tempel hat sie neu, einen Priester hat sie (und) einen Knappen von früher her hat sie.» Aufgrund solcher Angaben sind wir nämlich in der Lage, auf uns gekommene bildliche Darstellungen von hethitischen Göttern zu identifizieren; nicht zuletzt hat auch die Identifikation der Gottheiten des Felsenheiligtums von Yazilikaya bei Boğazköy von solchen Beschreibungen profitiert. Liane Jakob-Rost hat alle von ihr in KUB XXXVIII autographierten Texte auch in Bearbeitung bzw. Transkription und Übersetzung vorgelegt in den «Mitteilungen des Instituts für Orientforschung» VIII, S. 161 ff., und IX, S. 175 ff. (Berlin 1961 und 1963), also neben den Kultinventaren auch noch die schon genannten Festbeschreibungen. Als Kuriosa erwähnen wir speziell die beiden kleinen Fragmente KUB XXXVIII 8 und 9: Aufzählung von Tierstatuetten, welche mit den königlichen Namen Muršili und Tuthalija versehen sind.

Umfangreicher und inhaltlich bunter ist das von Horst Klengel publizierte Heft KUB XL mit seinen 110 Nummern. Wir finden darin historische Texte, ein Fragment des hethitischen Gesetzbuches, Staatsverträge und vertragsähnliche Texte, Gerichtsprotokolle, Warenlisten, Festrituale, zwei Itinerare aus Orakelanfragen (wegen eines Feldzuges) und Stücke, deren inhaltliche Bestimmung wegen des geringen Umfangs nicht mit Sicherheit gegeben werden kann. – Nr. 1 ist ein Bericht eines Befehlshabers an den Hethiterkönig, worin außer den «Grenzherrn» Hašduili, Tarupišni und Marduk-LAMA auch ein Šarpa-LAMA und ein Ulme-Šarruma genannt werden. Nr. 2 betrifft die Organisation des Kultes für die Göttin Išhara im Lande Kizzuwatna (= Kilikien).

Nr. 33 bringt in direkter Rede vertragsartige Verpflichtungen, nennt Eidgottheiten und enthält eine Fluchformel. Nr. 44 könnte mit der Wendung «Verheimliche nicht!» ein Stück Staatsvertrag-Instruktion sein. Die Nrn. 56 und 57 sind größere Bruchstücke der Instruktionen für den *bel madgalti*, den «Herrn der Grenzwache». Nr. 80, eine querformatige, flüchtig geschriebene Tafel, enthält ein Gerichtsprotokoll; eine Frau namens U-IR und ein Mann namens Ištar-Ziti machen Aussagen; in Zeile 2 ist vom Tode einer Kilušhipa die Rede. Genannt werden ferner ein Ali-Šarruma, eine Anzili, ein Udli (?), eine Tochter eines Naninzi (ŠEŠ-zi) und ein Lupakki. – Nr. 92 ist leider schlecht erhalten; der Text scheint sich auf kultische Verfehlungen zu beziehen und erwähnt die Hinterlegung einer Bronzetafel bei der Sonnengöttin von Arinna. Nr. 94 erinnert mit der zweimaligen Wendung «für Brot (und) Bier» an das Gerichtsprotokoll Nr. 88. Nr. 95 bringt eine protokollartige Aufzählung von wertvollen Materialien und nennt Leute, die offenbar über deren Verbleib Bescheid wissen (*idi*); ähnlich ist Nr. 96. – Die Nrn. 97 bis zum Schluß haben alle ein gewisses geographisches Interesse. Es handelt sich vorwiegend um Rituale oder Festbeschreibungen mit Nennung von Bergnamen, deren Göttern geopfert wird. Besonders wichtig ist Nr. 101, eine Aufzählung von Opfern des Königs Tuthalija, wozu wir Paralleltex te in KBo XI 40 und KBo XII 59 und 60 besitzen und in deren Nähe auch die Nrn. 107 und 108 gehören. Leider ist ein weiteres einschlägiges Stück, nämlich Bo 559, bis jetzt noch unpubliziert. Vergleichsweise umfangreich ist Nr. 102, nach Ausweis der Tafelunterschrift die achte Tafel des *hišuwa*-Festes; im Text wird der König Muwatalli, im Nachtrag zur Tafelunterschrift die Königin Puduhepa genannt. – Zu vielen der von Horst Klengel autographierten Texte gibt es bereits früher publizierte Anschluß-Stücke oder Duplikate. Der Herausgeber hat sie in seinem Inhaltsverzeichnis alle gewissenhaft nachgewiesen; sie hier zu wiederholen scheint unnötig.

Knapp gefaßte, jedoch dem heutigen Stand der Forschung entsprechende Darstellungen der altkleinasiatischen Geschichte sind in letzter

Zeit in englischer und in deutscher Sprache erschienen. Die ehrwürdige *Cambridge Ancient History* (CAH) erscheint in Neuauflage, und zwar in einzelnen Lieferungen je nach der Fertigstellung der Manuskripte durch die Mitarbeiter. Für Altkleinasien liegt bereits eine geschlossene Reihe vor: Hildegard Lewy behandelt die Epoche der altassyrischen Handelskolonien⁹, O. R. Gurney die Zeit des «Alten» und des «Mittleren» Reiches¹⁰, Albrecht Goetze die Großreichszeit¹¹ und R. D. Barnett die Einwanderung und Staatengründung der Phryger¹². Die derzeit wohl beste Darstellung der altorientalischen Geschichte in deutscher Sprache aber enthalten die Bände 2, 3 und 4 der *Fischer-Weltgeschichte*. Das Hethiter-Kapitel schrieb Heinrich Otten¹³, den überaus wertvollen Abschnitt über Kleinasien zwischen dem Hethiter- und Perserreich der holländische Gelehrte Philo H. J. Houwink ten Cate¹⁴. – Ein ebenso wichtiges wie immer wieder umstrittenes Problem der hethitischen und überhaupt der altvorderasiatischen Geschichte ist außerdem durch Otten in einer Akademie-Abhandlung der Lösung näher gebracht worden: die altorientalische Chronologie. Lange Zeit glaubte man, daß ausgerechnet die hethitischen historischen Quellen gegen die von Albright und Cornelius mit überzeugenden Argumenten befürwortete «kurze» Chronologie (König Hammurabi von Babylon 1728–1686; Muršilis I. Zug nach Babylon 1531) sprächen. Leider ist bisher keine Liste – in Frage kommen Opferlisten für Angehörige des hethitischen

9. Hildegard Lewy, *Anatolia in the Old Assyrian Period*. CAH, revised edition, fascicle 40. Cambridge 1965.

10. O. R. Gurney, *Anatolia c. 1750–1600 B. C.* und (ders.) *Anatolia c. 1600–1380 B. C.* CAH, revised edition, fascicles 11 and 44. Cambridge 1962 und 1966.

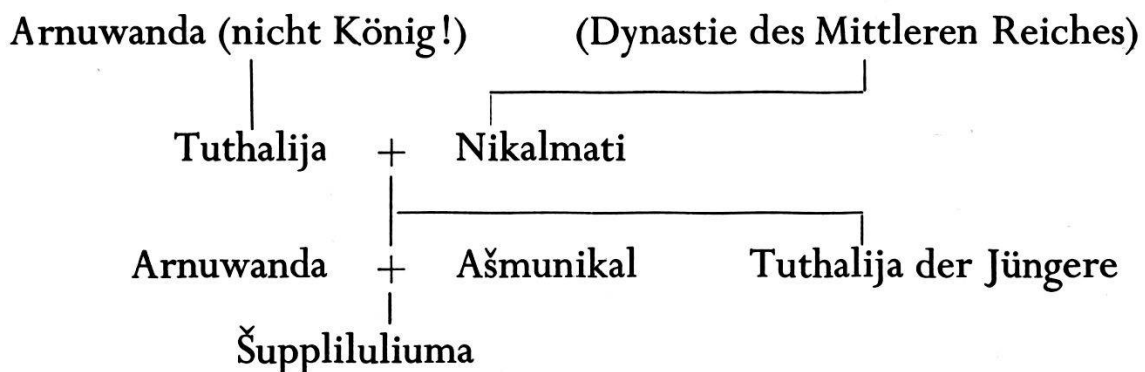
11. A. Goetze, *The struggle for the Domination of Syria (1400–1380 B. C.) – Anatolia from Shuppiluliumash to the Egyptian War of Muwatallish – The Hittites and Syria (1300–1200 B. C.)*. CAH, revised edition, fascicle 37. Cambridge 1965.

12. R. D. Barnett, *Phrygia and the Peoples of Anatolia in the Iron Age*. CAH, revised edition, fascicle 56. Cambridge 1967.

13. Heinrich Otten, *Hethiter, Churriter und Mitanni*. In *Fischer-Weltgeschichte*, Band 3 (= Die Altorientalischen Reiche II). Frankfurt am Main 1966.

14. Philo H. J. Houwink ten Cate, *Kleinasien zwischen Hethitern und Persern*. In *Fischer-Weltgeschichte*, Band 4 (= Die Altorientalischen Reiche III). Frankfurt am Main 1967.

Königshausen –, die einigermaßen gut erhalten wäre und sowohl die Könige des Alten als auch des Mittleren Reiches nacheinander bietet, auf uns gekommen. Aber aufgrund umsichtiger Kombinationen von mehreren Textgattungen (Opferlisten, Pestgebete, Staatsverträge) und Siegellegenden kommt Otten zum Schluß, daß vor Šuppiluliuma nur ein König namens Arnuwanda und nur ein König namens Tuthalija – allenfalls zwei, wenn man Tuthalija den Jüngern, Sohn des Tuthalija, den Šuppiluliuma von der Thronfolge ausschloß, mitzählen wollte – regiert haben. Dieser zuerst genannte Tuthalija, ein Sohn eines Arnuwanda, welcher nicht König war, ist also der Stammvater der Šuppiluliuma-Dynastie, und seine *tawananna* Nikalmati dürfte eine thronfolgeberechtigte Prinzessin aus der Dynastie des mittleren Reiches (etwa eine Tochter von Huzzija II. und der Šummiri?) gewesen sein. Stammbaummäßig sähe das wie folgt aus:



Damit ist die sogenannte lange Chronologie nach der hethitischen Beurkundung nicht länger zu stützen. Zwar lassen sich im Augenblick von den hethitischen Quellen her keine beweiskräftigen Kriterien für eine Entscheidung hinsichtlich der mittleren oder kurzen Chronologie beibringen; während aber CAH und *Fischer-Weltgeschichte* beide noch die mittlere Chronologie vertreten (Hammurabi 1792–1750; Muršilis Zug nach Babylon 1595), sieht Otten vom hethitischen Material aus keine Bedenken mehr, der kurzen Chronologie nachhaltig zuzustimmen. (Ein zweiter Teil folgt.)

BIBLIOGRAPHIE

- «ANATOLICA»: Annuaire international pour les civilisations de l'Asie antérieure, publiée sous les auspices de l'institut historique et archéologique Néerlandais à Istanbul par A. A. KAMPMAN en collaboration avec HANDAN ALKIM et SEMRA ÖGEL. No. I, IV, 150 S., XVI Tafeln, 4°. Leiden, Nederlands Instituut voor het Nabije Oosten, 1967.
- RYKLE BORGER, *Handbuch der Keilschriftliteratur*, Band I: *Repertorium der sumerischen und akkadischen Texte*. X, 674 S., groß 8°. Berlin, Walter de Gruyter & Co., 1967.
- BRUNO MEISSNER, *Die Keilschrift*. 3., völlig neu bearbeitete Auflage von KARL OBERHUBER. 164 S., 16°. (Sammlung Göschen, Band 708/708 a/708 b). Berlin, Walter de Gruyter & Co., 1967.
- PIERRE REICHERT, *Glossaire inverse de la langue Hittite*. 88 S., 8°. («Revue Hittite et Asianique» fasc. 73). Paris, Librairie C. Klincksieck, 1963.
- ERICH NEU, *Interpretation der hethitischen mediopassiven Verbalformen*. XVI, 213 S., 8°. (Studien zu den Boğazköy-Texten, Heft 5). Wiesbaden, Otto Harrassowitz, 1968.
- LIANE JAKOB-ROST, *Keilschrifturkunden aus Boghazköi*, Heft XXXVIII (Hethitische Kultinventare und Festbeschreibungen). VIII Seiten, 30 Blätter, 4°. Berlin, Akademie-Verlag, 1965.
- HORST KLENGEL, *Keilschrifturkunden aus Boghazköi*, Heft XL (Hethitische Texte verschiedenen Inhalts). VIII Seiten, 50 Blätter, 4°. Berlin, Akademie-Verlag, 1968.
- HEINRICH OTTEN, *Die hethitischen historischen Quellen und die altorientalische Chronologie*. 30 S., 8°. (Akademie der Wissenschaften und Literatur in Mainz, Abhandlungen der geistes- und sozialwissenschaftlichen Klasse, Jahrgang 1968, Nr. 3). Wiesbaden, Franz Steiner Verlag GmbH, 1968.